

Peter Paul Schweitzer

Geschichte in den Feldern
Rundgänge durch die Gemarkung Niederhadamar
mit Erklärung der Bodendenkmäler und Flurnamen

II.

Durch den Niederhadamarer Wald an die Grenzen von Trier und Nassau

Vom Sportplatz dem Postweg entlang

Die westliche Grenze des seit Menschengedenken gemeineigenen Niederhadamarer Waldes bildet der Weg am Sportplatz entlang, ein alter Viehtriebweg und Ernteweg für die Heuernte. Bis zur **Dicken Eiche**, also über die Flurstücke **am Zipfen**, reichte der Wald, der hier erst zu Beginn der 30er Jahre gerodet wurde. Aber auch die Äcker rechts gegenüber dem Sportplatz sind vielleicht erst seit 100 oder 150 Jahren Ackerland, ähnlich das inzwischen bebaute Gelände zwischen **Wald** und **Bildeich**.

So ragte also vor 200 Jahren der Wald in drei großen 'Zipfeln' von Westen her in die Gemarkung hinein:

1. der **Vorderwald** mit der **Dickheck**, der **Bruchheck** und dem **Zipfen** bis zur **Dicken Eiche**,
2. der **Mittelwald** mit dem **Oberwald** und dem **Grunzeboden** und mit der **Strêbrig**,
3. der **Hinterwald** mit dem **Kirchgut**, mit **Aspen** und dem **Fuchsbau**.

Zwischen den Waldteilen boten kleine Wasserläufe Gelegenheit zur Anlage von Weihern und Waldwiesen, ja sogar zu einer kleinen, inzwischen ausgegangenen Siedlung, **Reuersrod**. - Diese Form des Waldes besteht nun schon seit wenigstens 300 Jahren; auf allen Karten und Zeichnungen ist der Wald mit seinen drei 'Zipfeln' dargestellt.

Die **Dicke Eiche** ist heute ein geschütztes Naturdenkmal; 700 bis 800 Jahre alt hat sie am Malmeneicher Ende des Postweges ein gleichaltes Gegenstück. Beide sind Denkmäler; sie erinnern einerseits daran, daß Eichen und Buchen die Hauptbestände des heimatlichen Forstes bildeten, die Buchen wegen des Brennholzes, die Eichen wegen des Bauholzes und beide um der Eicheln und Eckern willen für die Schweinehut. Andererseits zeigen sie eine bewußte Forstplanung vor 700-800 Jahren an, die vielbenutzte Fahrstraße von **Oberhadamar** hinauf zur **Hohen Straße** an den Knotenpunkt **Malmeneich** (und von dort nach Ehrenbreitstein, Koblenz und Trier und nach Köln) bewußt markierte. Dieser Fahrweg verlor seine Bedeutung nach Einrichtung der Hundsänger Straße in Napoleonischer Zeit, jedoch nur im unteren Teil des Weges; bis 1935 war der Postweg noch im Wegeplan der Gemeinde namentlich aufgeführt und reichte bis zur Dicken Eiche.

Wenn man vom Sportplatz aus, dessen Bäume ja ebenfalls **den alten Waldrand** kennzeichnen, nach Malmeneich geht, durchquert man den **Vorderwald**, bis man auf die erwähnte Fahrstraße trifft. Nach Westen heißt sie von hier aus **Postweg**, weil sie von der **Thurn und Taxischen Post** bis ins 18. Jahrhundert für die Strecke Frankfurt - Köln benutzt wurde. Die Post fuhr in Dietkirchen auf der Postmauer über die Lahn, umfuhr Offheim auf dem Postweg, passierte am **Zollstock** unweit der späteren Mülldeponie die nassauische

Grenze, überquerte auf der alten **Wendelinusbrücke** die **Elb**, durchfuhr Niederhadamar, dann weiter über den Postweg den Niederhadamarer Wald bis zur dicken **Eiche an der Malmeneicher Grenze** zum **Kurtrierischen Land**. Auch die Verbindung des Stiftes Dietkirchen mit Ehrenbreitstein und Trier führte über den Postweg.

Daß diese Verbindungen schon viel älteren Wegezügen folgten, beweisen die **Hügelgräber** im **Bruchwald (Bruchheck)**, von denen wir annehmen, daß sie der Hügelgräberbronzezeit zuzuordnen sind, also aus dem 18. vorchristlichen Jahrhundert stammen. Solche Gräberfelder liegen oft an alten Fernwegen. Außerdem liegt der Postweg genau im Zuge der West-Ost-Verbindung, die von mir **Bachstraße** genannt wurde; über sie erfolgten die fränkischen Feldzüge nach Oberhessen und Thüringen hinein und später der Landesausbau im 7. und 8. Jahrhundert. Um die **Bachübergänge** dieser Straße technisch und militärisch abzusichern, gründeten die Franken Bachstationen, die dann später zu Siedlungen und Dörfern mit Bachnamen (Holbach, Pütschbach, Erbach - Faulbach, Tiefenbach, Schupbach) wurden.

Im **Bruchwald**, auf älteren Karten **Bruchheck** genannt, ist noch der Flurname **Kûlehâf** (Kohlehaufen, Meiler) bekannt, der wohl auf das 18. Jahrhundert zurückgehen dürfte. Nach der Bepflanzung heißt auch ein Teil an den **Teichen** in der **Neuwies: In den Sauern Eichen**.

An den Bruchwald schließt sich die **Dickheck** an; am Weg zu den Teichen und zum **Forstgarten** standen einst **die großen Fichten**. Der nächste Weg, der rechts vom **Alten Postweg** abzweigt, führt in die **Dickheck** und zu einer aufgegebenen **Steinkaut**.

Mit der **Dickheck** grenzt die Gemarkung NH an die von **Malmeneich**; hier grenzte vom Diezer Vertrag 1564 an bis in die Zeit Napoleons die **Grafschaft Diez** an die Besitzungen von **Kurtrier**. Davor, im hohen Mittelalter, gehörten beide Gebiete zur **Derner Cent in der Grafschaft Diez**, davor zum **Lahngau**. Weiter reichen unsere Kenntnisse über die heimischen Verwaltungs- und Landesgrenzen nicht zurück .

Dem Landgraben entlang

Von 1564 bis 1810 etwa wurde die 'Landesgrenze' streng bewacht; davon zeugt nicht nur Aktenmaterial über eine **Zollstation** und deren Verpachtung durch Nassau-Hadamar (bzw. deren oranische Rechtsnachfolger im 18. Jh.), davon zeugen auch der die Grenze begleitende **Landgraben** und die sorgfältige Aufstellung von **Grenzsteinen** in ganz geringen Abständen.

Dieser Grenze folgend geht man in nördlicher Richtung zunächst der **Dickheck** entlang, bis man eine Wegabzweigung hinab in den Wald zur **Neuwies** mit den **Teichen** passiert. Rechts folgt nun der **Oberwald**, ein Waldhang, der zum **Grunzeboden** (1590 **grumftboden**), abfällt. Dieser uns unverständliche Flurname geht auf keltisch **gromno, grunno** = Sumpf zurück, wurde im Ahd. wie grummen (= murren) zu grunzian (= grunzen) verändert, was vielleicht wegen der Wildschweinsuhlen im Sumpfboden auch sinnvoll erschien, und mit -boden näher erklärt : Grunzboden.

Östlich des Oberwaldes verzeichnet die Flurkarte den Waldabschnitt **Mittelwald**; diese Eintragung ist ein Name, der nur in den neueren Karten (nach 1935) zu finden ist. Der alte, im Volksmund überlieferte Namen lautete **Strêbrück** oder **Strêbrig**, obwohl hier zu einer Strohbrücke, was immer das auch sein könnte, weder Gelegenheit noch Anlaß bestand.

Der Name ist uns unverständlich geworden; er besteht aus dem Grundwort **brück/brig** ; da aber vom Dorf aus gesehen, hinter diesem Waldteil ein Tälchen mit Feuchtgebieten, Wiesen und auch Ackerland liegt, das altbezeugt **Hinter dem Berg** heißt, muß wohl -brück/ -brig etwas mit einem Berg zu tun gehabt haben. Nun heißt aber im Keltischen **brig-** *befestigte Höhe als Fluchtburg*, und so haben wir einen weiteren Hinweis auf die Anwesenheit der Kelten in unserer Gemarkung.- Das davorgesetzte Bestimmungsteil **strê-**, das im Altfränkischen 'Streu, Stroh' bedeutet, wurde entweder später dem Grundwort vorgesetzt oder gehörte bereits zum keltischen Namen. (Aus der Wurzel *sterno - 'ich breite aus' entstand strouô - 'ich streue', aber auch 'ich breite (über eine Fläche oder Ebene hin) aus'). So könnte die keltische Fluchtburg 'Flachburg' geheißen haben, oder die Flur stand von fränkischer Zeit an wegen der dort reichlich zu gewinnenden Laub- und Kräuterstreu in einem besonderen Rechtsverhältnis, das das Wegnehmen der sich dort bildenden Bodenbedeckung unter besondere Bedingungen stellte.(z.B. wegen der Waldweide oder wegen der Streuegewinnung durch die Gemeinde durfte der einzelne Bauer vor Michaeli kein Laub dort einsammeln oder von den Zweigen streifen o.ä.)

Nur wenige Schritte hinter der Wegabzweigung steht rechts am Landgraben ein dreiseitiger Grenzstein, ein sogenannter **Dreimärker**, da hier die drei Gemarkungen Hundsängen, Malmeneich und NH aneinanderstoßen. Zugleich bildet von hier an bis zum **Landstein** an der **Hundsänger Straße** die NH-Gemarkungsgrenze auch die moderne **Landesgrenze Hessen - Rheinland-Pfalz**.

Bald machen dann **Graben und Grenzweg**, wie es noch 1828 heißt, eine Wendung nach Osten, folgen ein Stück dem **Hundsänger Graben** und umgehen das **Hundsänger Loch**, um dann wieder in nördlicher Richtung dem **Kirchgut** (1690 **der gude Kirchhoff**) entlang die nördliche Waldgrenze zu erreichen.

Zweifellos hat die Lage an der Hundsänger Gemarkungsgrenze dem **Hundsänger Graben** - den Elzer und Offheimer Gräben ähnlich - den Namen gegeben; hier sind *natürliche* Landschaftsgegebenheiten zur Einteilung des Landes herangezogen worden (nasse Grenzen!) Und mit dem Landgraben hat man künstlich einer Grenze ein solches Landschaftsmerkmal beigegeben. Zwischen Ober- und Niederhadamar fehlen solche, sich aus der Landschaft ergebenden Gräben und Bäche, was auf eine relativ späte Trennung der beiden Gemarkungen schließen läßt.

Das **Hundsänger Loch** erinnert - wie das **Hadamarer Loch** auf der Malmeneicher Seite der Grenze Malmeneich/Hadamar (vgl. Ausgang I !) - an die Zeiten, als unsere germanischen Vorfahren in den Wäldern bei Quellen und in Sümpfen ihren Göttern opferten. Viele, wenn auch gewiß nicht alle **loch**-Namen gehen auf die Erinnerung an solche Stätten zurück (***lauha-** germ. Hain, Lichtung); ob das freilich in diesem Falle zutrifft, da auch landschaftlich ein *Loch* vorliegt, muß dahingestellt bleiben.

Große Schwierigkeiten stellt der Flurname **Kirchgut** bzw. **der gude kirchhoff** der Deutung entgegen.Niemals hatte die Kirche im gemeineigenen Wald von NH Besitz; der Flurname in den heutigen Karten zählt zu den vielen Verschlimmbesserungen, die nach 1871 preußische Geometer ohne Orts-und Sachkenntnis den Flurkarten Nassaus angedeihen ließen. Aber weitab von jeder Siedlung ein Friedhof? Eine Erklärung ist nur möglich, wenn man einbezieht, daß im 30jährigen Kriege 1637 Graf Johann Ludwig *dem Juden Zeybeß samt weib und knechtaus Weilmünster* den lan-

desherrlichen Schutz gewährte *nach NH*. 1690 taucht unser Flurname erstmals auf. Die Bestattungen der seit unbekanntenen Zeiten einzigen jüdischen Familie im Wald müssen den Schreibern des 'Dorfschatzbuches' noch in guter Erinnerung gewesen sein. Nun nennen die Juden aber ihren Friedhof 'den guten Ort', und mundartlich ist ein Friedhof auch ohne Kirche immer noch ein 'Kirchhof (Kerchhop)'. Auch legte man die jüdischen Begräbnisstätten früher oft an die Gemarkungsgrenze, wie ja auch der von Oberhadamar an der Grenze nach NH zu liegt. Alles deutet also auf einen in Vergessenheit geratenen jüdischen Begräbnisort hin.

Westlich schließt **der gude Kirchhoff** an ein Waldstück namens **Asp(en)** an. Auch dieser Name ist uralt und geht vielleicht noch auf germanische Zeit zurück. Manche erklären ihn als eines besonderen Weideplatzes innerhalb der Waldweide, während andere, z.B. die Brüder Grimm, ihn als Namen eines Weideplatzes sehen, dessen Beweidung aber nicht allgemein erlaubt war, sondern unter einem Bann, also unter besonderem Recht stand. So durften etwa in normalen Zeiten Schafe und Rinder nicht auf diese Flächen, weil sie in unruhigen Zeiten als Versteck dienen sollten, mit schon vorhandenem Futter. - Wir hätten dann in dem Asp ein germanisches Gegenstück zum benachbarten **Strêbrig** zu sehen?

Vom Landstein zum Teich am Weihersbach

Nun geht der **Grenzweg** wieder aufs offene Feld, früher führte er hinüber zum **Landstein**, an die Grenze Kurtriers und Nassaus an der **Hundsänger Straße**.

Wir folgen dem **Hundsänger Weg** hinab ins Tal. Aus verschiedenen Grenzbeschreibungen ab 1405 läßt sich erkennen, daß die Nordgrenze der Niederhadamarer Gemarkung entlang dem **Hofgut Schnepfenhausen** und der **Stadt Hadamar** keine natürlich gegebenen Grenzen benutzte, sondern im Zickzack zwischen dem Hundsänger Weg und der Hundsänger Straße hin und her, ja zeitweise sogar über diese Straße hinaus sprang und bis zur jüngsten Flurbereinigung immer wieder verändert wurde.

Das Feuchtgebiet zwischen **Hinterwald (Fuchsbau)** und dem heutigen **Teich** hieß früher **in den weidigern**, muß also mit Weidengestrüpp und Weidenbäumen besetzt gewesen sein. Ansonsten heißt das ganze, von Wiesen vor allem beherrschte Teil der Dreifelderwirtschaft **Heuberfeld**, weil es das meiste und beste Heu lieferte und das Rückgrat der Niederhadamarer Graswirtschaft darstellte; dazu heißt hier ein Weg **Heustraße**.

Der heutige **Teich** hatte schon viele Vorläufer; bereits 1531 werden **wyher / weyer** sowohl **hinder dem berg** als auch **an dem zeutheimer weg** erwähnt. Und auch der Augenschein bestätigt das; allenthalben sieht man den kleinen Bachläufen entlang senkrecht abgestochene 'Ufer', Zeugen für einstige Weiheranlagen.

Als im Juli 1638 der Trierer Weihbischof Otto Lehnen erstmals nach der Reformation in Ober- und Niederhadamar wieder Kirchen und Altäre weihte, firmte er auch erstmals seit langem wieder Kinder in diesen Orten, auch Joh. Ludwigs Sohn

Moritz Heinrich, den späteren Landesherren. Nach dem Empfang des Bischofs im Schloß machte Johann Ludwig mit seinem Gast einen Spaziergang, bei dem er diesem zwei seiner Lieblingsprojekte vorführte, den erneuerten Rotweinanbau an den Hängen des Mönchberges und die Fischzucht am Schloß und im Tal des **Weihersbaches**.

Aus anderer Quelle werden die Fischzuchtanlagen des Fürsten so beschrieben:

Die Weiher waren folgende: 1. die Wallgräben um das ganze Schloß. 2. Vom Hexenberg bis vor den Niederhadamarer Wald war ein großer Mastweiher, und weiter hinauf, war über diesem ein Streckweiher; daher der kleine Bach, welcher aus dem Walde kömmt und durch die Wiesen fließt, der 'Weihersbach' genannt wird...

Aus dasigem Satzweiher am Schloß wurden alle herrschaftlichen Weiher besetzt... (Wagner, Gesch. d. Fürstentums Hadamar, Wien 1863, II, 11f)

Ob freilich das der ursprüngliche Name des Baches und seiner Quellbäche ist, möchte ich bezweifeln; zu ähnlich ist dem **Weihersbach** der **Werßbach**, der am 24.4.1469 in einer Urkunde erwähnt wird, **uff der werßpach**. - Dieser Name würde auch der Situation vor Einrichtung der Weiher gerecht; er bedeutet Sumpfbach und ist prähistorischen Ursprungs. **werß-** stammt von **wersene**, einem Namen für Sumpfgewässer. Später, als man den Namen nicht mehr verstand, fügte man dem alten Gewässernamen erklärend **-bach** an (vgl. Elbe - Elbbach).

Unweit des heutigen **Teiches** bildeten **die alten Wege** einen lokalen Verkehrsknotenpunkt. Über den **Wingertsberg** kam von Niederhadamar aus der **Hohlkasse** ein Fahrweg auf die Höhe, wo schon 1275 ein weithin sichtbares **Wegekreuz** stand. Nicht weit von der **Dicken Eiche** traf sich dieser Weg mit der **Heustraße**, die um den **Wald** zum **Hundsänger Weg** weiterging.

Von dieser Straße gab es aber auch einen **Abzweig nach Hadamar** hinüber, den **Hadamarer Fahrweg**, der etwa am heutigen Konvikt vorbei hinab zur **Alten Chaussee** und zur **Hadamarer Brücke** führte. Außerdem trennte sich von dieser Verbindung westlich des heutigen Teiches ein **Weg an Schnepfenhausen vorbei nach Niederzeuzheim**. Alle diese Wege sind in Flurbeschreibungen nachgewiesen und als Höhenwege Umgehungen der bei feuchtem Wetter nicht passierbaren Talwege.

Nun bleibt als letzter Flurname auf unserem Weg entlang der Grenze noch **Hambeil** zu erklären, der früher **am ham beil** (so 1690) oder 1439 in einer Urkunde noch **uff deme hamm** lautete. Wir haben hier einen sehr alten Namen vor uns, der sehr gut zu unserem heutigen Weg paßt. **ham** bedeutete ursprünglich Einklemmtes, Einfassung, Eingezäuntes, Rand, Saum, - also einen Rand oben oder eine Schlucht (Klamm) unten. **-beil / -bile** ist auch eine Grenzbezeichnung, die ursprüngliche Bedeutung wohl Schlucht (**Hexenschlucht**), insgesamt also Grenzschlucht.